

Die Gesenkschmiede Hendrichs -
Solinger Außenstelle des Rheinischen
Industriemuseums - als Medium technik-
und sozialhistorischer Bildung.

Spätestens seit der Mitte der 1970er Jahre hat im Zuge der heraufziehenden ökonomischen Krise westlicher Industriegesellschaften, die von einer fortschreitenden und zunehmend rasanter werdenden technologischen Umgestaltung begleitet war, ein historisch orientierter Reflexionsprozeß eingesetzt, in dem die industrielle Entwicklung unter verschiedenen Fragestellungen kritisch zurückverfolgt wird. Neben der Geschichte der Umwelt erfuhr dabei auch die Geschichte der Arbeit besondere Aufmerksamkeit. Aus dieser Sicht entstand das Bestreben, greifbare Zeugnisse der industriellen Arbeitswelt zu dokumentieren oder gar zu konservieren. Das vom Landschaftsverband Rheinland an acht authentischen Industriestandorten geplante Rheinische Industriemuseum ist sicherlich als ein bedeutender Beitrag zu diesem Vorhaben zu werten. In denkmalgeschützten ehemaligen Fabrikgebäuden, die damit zum zentralen Ausstellungsobjekt werden, sollen ausgewählte Industriebranchen unter wirtschafts- und sozialgeschichtlichen sowie technikhistorischen Fragestellungen präsentiert werden. Der Aufbau des dezentralen Museums wird noch mehrere Jahre beanspruchen.

Zwei Außenstellen sind bereits eröffnet und erfreuen sich wachsender Beliebtheit bei den Besuchern. Während in Engelskirchen eine ehemalige Textilfabrik stillgelegt werden mußte, die in den 1970er Jahren zum Museumsstandort gewählt wurde, handelt es sich in Solingen um eine Gesenkschmiede, in der noch bis zur Übernahme durch den Landschaftsverband im Jahre 1986 produziert wurde.

Als die beiden Brüder Peter-Wilhelm und Friedrich-Wilhelm Hendrichs im Jahre 1886 den Grundstein zu der Gesenkschmiede legten, haben sie wohl kaum geahnt, daß ihre Fabrik exakt 100 Jahre später in ein Museum umgewandelt werden würde.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Fabrikgründung waren extrem günstig, so daß das Unternehmen sehr rasch expandierte. Bereits zwei Jahre nach der Firmengründung wurden die ersten Erweiterungsbauten vorgenommen, auf die in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg in kurzen Abständen noch weitere folgten. Die Firma Hendrichs zählte schließlich mit einer Kapazität von 33 Hämmern zu den größten Solinger Gesenkschmieden überhaupt und war einer der wichtigsten Lieferanten von Scherenrohlingen. Der spektakulärste Neubau auf dem Fabrikgebäude war sicherlich der äußerlich aufwendigen Villa im Jahre 1896, also gerade zehn Jahre nach der Gründung der Firma. Das symmetrisch aufgebaute Gebäude diente den beiden Gründerfamilien als Wohnsitz. Während die Villa als Symbol des unternehmerischen Aufstiegs angesehen werden konnte, war die Fassade der Fabrik nicht auf Repräsentation aus. In der Arbeitsteilung der Solinger Schneidwarenindustrie operierten die Gesenkschmieden sozusagen als "Hinterzimmer". Im Gegensatz zu den großen Handelshäusern, in denen der Kontakt zu einem internationalen Publikum gepflegt wurde, lieferten die Gesenkschmieden lediglich Halbfertigwaren an eine regionale Kundschaft. Seit dem Zweiten Weltkrieg ging die Zahl der Beschäftigten kontinuierlich zurück. Abgesehen von der Installation eines neuen Dieselmotors als zentrales Antriebsaggregat in der Mitte der 1950er Jahre wurden keinerlei Modernisierungsinvestitionen vorgenommen. Angesichts des Betriebes an der Rentabilitätsgrenze wurden die Produktionsräume nur notdürftig instand gehalten, während die ungenutzten Gebäudeteile dem Verfall preisgegeben wurden.

Das Fabrikensemble war somit auf dem besten Wege, auf dem "Müllhaufen der Geschichte" zu landen. Doch im gleichen Maße, in dem die jahrzehntelange wirtschaftliche Stagnation die Fabrik als wirtschaftliches Investitionsobjekt obsolet werden ließ, verhalf sie der Anlage zu historischem Wert und ästhetischem Charme, der sie bestens zum Standort eines Museums für Industrie- und Sozialgeschichte prädestinierte. Nur wenige Wochen nach der Auflösung der Firma Hendrichs wurde das Museum provisorisch eröffnet. Weiterer Ausbau und Betrieb des Museums laufen seitdem parallel.

Dem Rheinischen Industriemuseum ist es gelungen, die ehemaligen Arbeitskräfte der Gesenkschmiede, die noch bis zum 15. September 1986 Rohwaren für die Solinger Industrie produzierten, als Mitarbeiter zu gewinnen. So stehen die acht, zum Teil seit ihrer Lehrzeit vor mehr als 30 Jahren bei der Firma beschäftigten Fabrikarbeiter weiterhin an ihren angestammten Arbeitsplätzen und demonstrieren den Herstellungsprozeß von Halbfertigwaren für die Kleineisenindustrie, insb. Scheren. Selbstverständlich ist die Demonstrationsproduktion des Museums, bei der die Maschinenarbeitszeit reduziert, der Akkord abgeschafft und die Arbeitssicherheit verbessert wurde, nicht mehr mit der einstigen Produktionsrealität zu vergleichen. Dennoch wurden die Räume nicht vollständig in die vertraute didaktische und geordnete Museumswelt verwandelt, sondern weitgehend in ihrem historisch gewordenen Zustand belassen. Die Besucher haben damit Gelegenheit, die Spuren der Geschichte der Arbeit selbst zu entdecken. Im Gespräch erschließen sich ihnen zahlreiche Aspekte des Arbeitsalltags in einer Fabrik - vom Produktionswissen über die Arbeitsbedingungen bis hin zu den spezifischen Eigenheiten des Betriebes einschließlich der sozialen Beziehungen. Als Ergänzung der musealen Präsentation wurden Geschichtswanderwege vorbereitet, auf denen etwa frühere Produktionsstätten der Schneidwarenindustrie in den Bachtälern, die Wohnorte der Arbeiterschaft oder andere Stahlwarenfabriken erkundet werden können.

In den nächsten Jahren wird sich das Museum in die noch ungenutzten Teile des Fabrikensembles ausdehnen. Dabei wird es darauf ankommen, die Arbeitsvorgänge beim Scherenschlagen zu zeigen und mit Informationen zur Industrieentwicklung und zur Geschichte der Arbeits- und Lebensverhältnisse zu verbinden. Ausgehend vom Beispiel der Gesenkschmiede Hendrichs soll zugleich ein Eindruck von den Arbeitsbedingungen in einer Fabrik um die Jahrhundertwende vermittelt werden. Die Bestandteile der Fabrik bieten gute Voraussetzungen. Sozialräume, Lager, Kontor, Villa und Maschinenhaus- um nur Beispiele zu nennen - werden in den Rundgang einbezogen und mit thematischen Ausstellungen, etwa zur Entwicklung des Weltmarktes (Lager) oder zur Kulturgeschichte des Bürgertums (Villa) versehen. Hervorragende Möglichkeiten bietet die dreigeschossige Dampfsschleiferei, die bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges an selbständige Schleifermeister vermietet war und seitdem ungenutzt blieb. Hier sollen in originalen Werkstätten die handwerkliche Weiterverarbeitung sowie deren Mechanisierung gezeigt werden. In sozialhistorischen Ausstellungen sollen charakteristische Besonderheiten in der Arbeitsteilung zwischen Handwerk und Fabrik deutlich werden. Der Bogen spannt sich von den sozialen, ökonomischen und technologischen Bedingungen bis hin zum politischen und kulturellen Verhalten der Menschen in der Region.

Somit wird eine ständige Museumsausstellung entstehen, die die Respektierung der "Eigenlogik" des Fabrikensembles und die Spezifik der Solinger Industrieentwicklung mit exemplarischen Informationen zur Industrialisierung anderer Regionen miteinander verknüpft.

Die Voraussetzungen das Museum "Gesensschmiede Hendrichs" im Kontext der Arbeiterbildung zu nutzen, erscheinen aus mehreren Gründen außerordentlich günstig. Das Museum in einer "authentischen" Fabrik hat die besten Chancen, nicht als abgehobener Musentempel wahrgenommen zu werden. Durch die in jeder Hinsicht lebendige Einbindung in die historische und gegenwärtige Entwicklung einer Industrielandschaft bieten sich viele Ansatzpunkte für die Erinnerung, die Betroffenheit und das Urteilsvermögen der Besucher. Die Exemplarität der Gesensschmiede Hendrichs macht es möglich, ein gutes Stück Solinger Industrie- und Sozialgeschichte durch den Focus dieses Betriebes zu betrachten. Die geplante Dauerausstellung des Museums wird die - gewissermaßen "betriebsblinde" - Perspektive aufgreifen und zu einem systematischen Überblick zur "Strukturgeschichte" der Region erweitern. Auf diese Weise wird das Museum Einsichten in die wechselseitigen Verbindungen von technischen, ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen und nicht zuletzt geographischen Entwicklungen vermitteln können. Vor diesem Horizont eröffnen sich nicht nur Vergleichsmöglichkeiten - etwa mit anderen Regionen, sondern auch - in kritischer Auseinandersetzung mit der historischen Faktizität - Augenblicke auf alternative oder auch verpaßte Entwicklungschancen des Industriesystems. Es wird zu einer wichtigen Aufgabe des späteren Museumsbetriebes gehören, die in der Struktur des Ensembles und der Dauerausstellung angelegten Reflexionspotentiale auch im Kontakt mit Gewerkschaften und Arbeitnehmern zur historischen Bildungsarbeit zu nutzen.

Anschrift des Museums:

Landschaftsverband Rheinland
Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums
Merscheider Straße 289/297

5650 Solingen 11

Öffnungszeiten:

Di - Sa	10.00 - 17.00 Uhr
So	10.00 - 16.00 Uhr